

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 3 (1913)
Heft: 25

Artikel: Reformbestrebungen im Kinotheaterwesen
Autor: Joniak-Hagen, Nikolaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

füllt, geht an der Kasse ein Schildchen „Entree 30 Cts.“ in die Höhe; vielleicht eine halbe Stunde später verschwindet dieses wieder und der Dbolus beträgt nun 50 Cts., die folgenden Ankömmlinge haben bereits 75 Cts. zu entrichten, und wenn nur noch wenige Plätze frei sind bekommt man gar einen Franken abgenommen, ein ganz sonderbares System, das aber doch zu ziehen scheint.

Die Darbietungen des „Grand Palace“ sind außerordentlich mannigfaltig — das Problem des Kinovarietés ist hier in glänzender Weise gelöst. Für deutsche Begriffe dürfte das Programm allzu reichhaltig sein, vielleicht ändert sich aber das auch einmal wieder, wenn sich der „Palace“ einmal eingeführt und durchgesetzt hat. Im Mittelpunkt der Programmnummern stand an dem Tag, an dem ich das Etablissement besuchte, „Duo vadis?“, sehr gut projiziert und von einer wohlklingenden Musik umrahmt, die der Kapellmeister des Bütcher Schwesterntheaters komponiert hat. Während aber nun bei uns „Duo vadis?“ einen Abend ausfüllt, wurde dieser durch ein Konzert eingeleitet, in dem man Wagner, Puccini u. a. sehr sauber hörte, und dem folgte dann ein bunter Teil, der einen fröhlichen amerikanischen Sketch, eine glänzende Pariser Tänzerin und eine Truppe musikalischer Equilibristen brachte. Erst daran schlossen sich die noch einmal zweieinhalb Stunden beanspruchenden Kinovorführungen. Ob da das Publikum nicht gar zu verwöhnt wird?!



Reformbestrebungen im Kinotheaterwesen.

Von Nikolaus Joniak = Hagen.



Wir leiden an einer übertriebenen Reformsucht. Es gibt Menschen, die zeit lebens „reformieren“ und die überall etwas Reformbedürftiges entdecken, die sich noch immer mit der Schlacke aus der guten alten Zeit herum schleppen und bei jeder Neuerscheinung befürchten, ihre bezopfte Weltanschauung könnte dabei ins Wanken geraten.

Die Entwicklung geht unterdessen ungeachtet mancher Strangulation, die ihr jede „Reform“ bereitet, unaufhaltsam ihrem großen Ziel zu.

Zum Schluß scheidet dann die Reform an ihrer eigenen Unbeholfenheit, nachdem man die Entdeckung machen mußte, daß die Ziele der Reform von den inzwischen eingezeilten spricht der böse, gehässige Ton, den man sonst in den den sind. Denn knebeln läßt sich eine lebensfähige Idee nicht.

In der Hauptsache scheitern alle die hilflosen Versuche, eine große Errungenschaft durch kleinliche Schikane in der Entwicklung zu hemmen, daran, daß man sich dazu entgegen gesetzter Mittel bedient. Daß man die Bestrebungen, statt sie kulturfördernd den Zielen der Entwicklung anzupassen, letztere Schwierigkeiten bereitet und kulturfeindlich wirkt.

Diese Wahrnehmung ist auch in bezug auf das Kinematographenwesen zu machen.

In Hagen i. W. ist vor kurzem ein „Reform-Kino“ gegründet worden. Mit großem Pomp natürlich und der üblichen feierlichen Aufmachung, wobei nach berühmten Mustern das „geladene Publikum“, Spitzen der Behörden, Vertreter der Presse und der Schule, nicht fehlen durften.

Die Erstaufführung einiger entliehener Filme, wie man sie täglich auch in den zurückgebliebenen Theatern, oder gerade in diesen, findet und deren Besuch man der Schuljugend verwehrt, hat denn auch stattgefunden und den üblichen „ungeteilten Beifall“ aller bestellten Gäste gefunden.

Damit glaubt man die Schuljugend vor sittlichen Verfall und Verrohung gerettet und den übrigen Kinos den Garaus gemacht zu haben.

Wer sollte auch daran zweifeln? Wenn die hohe Protektion städtischer Würdenträger — Leser du lachst? Kennst du denn nicht den kleinstädtischen Lokalpatriotismus? —, Spitzen der Behörden, maßgebender Schulmeister sich für so eine Gründung ins Zeug legt, dann muß die Sache auch klappen. Und sie klappt. Wenigstens nach Ansicht der Lokalpresse und wir haben hier auch eine „freisinnige“ Presse, um die uns die „Tägliche Rundschau im Pastorenrock“ beneiden könnte — die nicht müde wird, durch bestellte, spaltenlange Artikel, die sonst im Inseratenteil zu stehen pflegen, immer wieder auf die Bedeutung der Reformkinos hinzuweisen. Wie lange noch?

Wenn man den Artikel der Hagener Zeitung vom 25. April d. Js. verfolgt, so läßt sich zwischen den Zeilen ganz verschämt ein gewisser „Notzschrei“ herauslesen, der mich für die Prosperität und die Lebensdauer dieses Unternehmens besorgt macht. Wenigstens läßt der dringende Appell an Schullehrer und Schullehrerinnen eine andere Deutung nicht zu.

Es wird darin, wieder vor geladenem Publikum, ein ganz neues Programm angekündigt (hat sich denn das alte so schnell als unzweckmäßig erwiesen?), das nur der Schule dienen soll (weil es anderes Publikum nicht anziehen vermag), und da das Publikum auf Dramen verzichtet (sic), werde man in Zukunft, um auch die Nachmuskeln der Besucher in Bewegung zu setzen, nur noch gute Humoresken bringen. Ich ahne, daß man schließlich dazu übergeht, überhaupt nur noch Humoresken zu bringen.

Die Sache könnte uns soweit gleichgültig sein, wenn man nicht mit diesem Reformkino beim Publikum den Anschein zu erwecken suchte, als habe man damit auch das Kinoproblem gelöst.

Diesen Wahn will ich ihnen zerstören.

Für solche Reformkinos ist ein öffentliches Bedürfnis nicht vorhanden. Nur auf die Gunst des Publikums angewiesen, werden sie niemals existenzfähig sein. Oder sie mit behördlicher Gloriole umgeben, darauf wieder zurück, zu dessen Bekämpfung sie hinauszogen. Sie können ihre Existenz nur dann behaupten, wenn sie von irgendeiner Seite außerordentlich unterstützt werden und dadurch den Charakter einer gemeinnützigen Anstalt aufgedrückt bekommen, die sie im Grunde gar nicht besitzen. Ein Zwitterding, nicht Fisch, noch Fleisch.

Ist das Reformkino aber nur zu Unterrichtszwecken für die Schuljugend bestimmt, dann wäre es Aufgabe der

Schulbehörde, den Betrieb in eigene Regie zu übernehmen und es zu einer reinen Unterrichtsanstalt zu machen. Dadurch wäre auch der von uns sehr oft gewünschte Zweck erreicht, die Kinematographie in den Dienst der Schule zu stellen. Diese Einrichtung wäre im Interesse des Anschauungsunterrichts von ungeahnter Bedeutung und für alle größeren Städte zu empfehlen.

Dadurch würde vielleicht die zurzeit geltende Unterrichtsmethode, wonach der Schulunterricht nur als eine stumpfsinnige Unterbrechung der patriotischen Trainings aller Art zu betrachten ist, eine angenehme und belebende „Reform“ erfahren. (Aber das will man ja nicht. Man reformiert lieber nach rückwärts, damit ja keine begeisterten Empfindungen für Gegenstände ausgelöst werden, die dem Beharrungsstumpfsinn Abbruch tun könnten.)

Dagegen würde also niemand etwas einzuwenden haben. Dazu braucht man aber keine „Reformkinos“. Man nenne sie einfach „Schulkinos“.

Wogegen wir uns entschieden wenden müssen, ist der Versuch der Reformier, mit Hilfe der behördlich protegierten Reformkinos den Privatbetrieb zu bekämpfen, durch Schaffung solcher Reformkinos der Schuljugend den Besuch der Privatkinos zu verbieten und der Kinematographie eine der wichtigsten Entwicklungsmöglichkeiten zu entziehen.

Einzelfälle werden hier in geradezu sträflicher Weise verallgemeinert.

Alle besseren Kinotheater, deren Existenzfähigkeit auf dem Besuch eines gemischten Publikums begründet ist, sind nicht nur persönlich, sondern auch aus geschäftlichen Gründen bestrebt, nur einwandfreie Filme zu verwenden und Schundfilme aller Art fernzuhalten. Man gehe doch hin und sehe sich's an. Was früher, wo das Kinotheater noch in zweifelhaften Spelunken untergebracht war und auf ein ebensolches Publikum Rücksicht nehmen mußte, möglich war, ist heute, wo reines Kunstinteresse vorherrschend ist, ausgeschlossen, aber wer soll die Grenze ziehen, wann ein Stück aufhört, sittlich einwandfrei zu sein? Gewiß kein Stadtweibel oder ein Pädagoge im Pastorenrock.

Darin aber liegt das eigentliche Kinoproblem. Was für den einen einwandfrei ist, daran nimmt ein anderer Anstoß. Der eine genießt die Kunst als solche mit den reinen Augen eines Kindes, der andere durch die Vergrößerungsbrylle der Perverstität.

Das Durchschnittspublikum denkt noch nicht so weit, wie mancher Sittlichkeitsretter, der keine Schürze sehen kann, ohne sich gleich das Höschen dabei zu denken.

Der Sittlichkeitsbegriff ist ein so dehnbare, den jeweilig herrschenden Anschauungen unterworfenen, daß er sich in bestimmte Formeln nicht zwingen läßt.

Schließlich ist das Kinotheater nicht bloß für Beteschwestern da. Daß das gewöhnliche Publikum dem Kino ein so hohes Interesse entgegenbringt, ist ein unanfechtbarer Beweis für das Vorhandensein eines Bedürfnisses nach Teilnahme an allen jenen Kulturgütern, die dem Volke bisher verschlossen waren und die erst das Kino der Allgemeinheit zugänglich machte.

Die ganze Kinoreform ist nicht ernst zu nehmen. Sie ist nicht hervorgerufen durch unhaltbare und verbesserungsbedürftige Zustände im Kinotheaterwesen, sondern ist auf das Konto der üblichen Vereinsmeierei zu setzen. Sie wird von ein paar Leuten genährt, denen ich die Legitimation absprechen muß, im Namen des gesamten Publikums Entrüstung vorzubringen. Zudem scheint mir bei der ganzen Geschichte die Brüderie allzusehr im Vordergrund zu stehen. Wie sollte es denn auch anders sein? Geht es doch auch auf den übrigen Kunstgebieten nicht besser zu.

Das ganze urteilslose Troß wird von einer fixen Idee genarrt.

Das Kinematographenwesen hat durch seine beispiellose Entwicklung die bestehenden Anschauungen um ein Jahrhundert übersprungen und die Köpfe verwirrt, als man die Entdeckung machte, daß das gewöhnliche Volk sich weit empfänglicher, verständnisvoller in bezug auf die Bewertung solcher Neuerscheinungen zeigte, als man es anzunehmen gewohnt war. Und weil man sich nicht zu helfen weiß, der veränderten Situation sich nicht gewachsen fühlt, um die großen Vorzüge dieser Erfindung dem offenen Bedürfnis anzupassen, so faselt man von einer drohenden Gefahr.

Dieselbe Gefahr, die einem Sklaven droht, dem plötzlich die Freiheit geschenkt wird.

Man fange doch lieber an, bei der Jugend zu reformieren, damit sie gegen solche vermeintliche Gefahren widerstandsfähig wird und gründe statt Reformkinos, Reformschulen mit Hilfe der Kinematographie.



Ganz & Co., Spezialgeschäft für Projektion, Bahnhofstrasse 40 Zürich

Transformatoren für ständige Theater

Bogenlampen u. Bogenlampenkohlen

Kondensorlinsen

Anfertigung v. Reklame-Diapositiven

Ernemann Theaterkinematographen

stets auf Lager

Reise-Transformatoren

Kompakteste Bauart, leicht transportabel. Ruhiges, geräuschloses Licht. Höchster Nutzeffekt, daher auch an schwache Leitungen anschliessbar.

Preis, für 5 Primärspannungen, komplett mit eingebautem Regulierwiderstand,

bis 40 Amp.	Frs. 258.—
„ 60 „	„ 360.—
„ 80 „	„ 417.—

